**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin
**Band:** 27 (1985)
**Heft:** 142

**Artikel:** Zurück zur Scholle
**Autor:** Schertenleib, Hansjörg
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-867420

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## *Hansjörg Schertenleib, Schriftsteller*

# *Zurück zur Scholle*

Kaum je drehte fliegender sich das Karussell der Revivals, der wiederbelebten und zitierten Stile und Moden.
Kaum je war die Suche nach neuen Wegen, nach *Aus*wegen derart verzweifelt und hektisch. In der Regel gibt das Feuilleton das Stichwort, und flugs macht man sich ans fröhliche oder eher verbissene Plündern der Schatzkammern der Kulturgeschichte.
Heuer nun ist die Liebe zur Heimat wiedererwacht; Natursehnsucht hat Konjunktur, genauso wie die gefühlvolle Suche nach Mythen und Mythologien. Wundern soll diese Flucht niemanden: zu lange schwelgte die Kultur in depressiven Farben, zeigte in quälend schwarzen Bildern das Hoffnungslose unserer Gegenwart. Und letztlich erwies sich das manische Wühlen im persönlichen Seelenschlamm als Sackgasse - die «Betroffenheit», die aus nahezu allen Filmen, Büchern und Platten wölkte, vergraulte natürlich auch das Publikum. Die Expeditionen um Bauchnäbel von Autoren, die Kreuzfahrten durch langweilige Tagebücher mussten ein Ende finden.
Inwieweit nun die Hinwendung zu Heimat und Natur eine Flucht ist, bleibt eh zu untersuchen. Immerhin nämlich ist die regionale Welt, die geschildert und gesucht wird, alles andere denn heil. Längst durchzieht ein bösertiefer Riss den Silberwald - ein Riss durch das Monument «Heimat», den in den 70ern ausgerechnet die Schriftsteller vorbereiteten mit dem «negativen Heimatroman». Nun ist es an uns, Begriffe wie «Heimat» endgültig vom Blut-und-Boden-Beigeschmack zu befreien. So muss also der Rückzug aus der urbanen Gegenwart nicht zwingend zur Flucht werden. Beispiele für leidlich gelungene Auseinandersetzungen mit Natur & Heimat gibt es. So etwa die Serie der drei amerikanischen Heimatfilme COUNTRY, THE RIVER, PLACES IN THE HEART. Gut gemachte Filme, zweifellos, die zum Teil gar hervorragend besetzt sind. Auch Edgar Reitz' Monumentalwerk HEIMAT unterschlug nicht unterschwellige Probleme, glitt kaum je ab in betuliches Heimatduseln.
Eine Flucht also muss die Arbeit mit Natur, Heimat und Romantik keineswegs sein. Denn wer etwa die zurzeit so angesagte Romantik als Beschwörung heiler Welt versteht, irrt. Auch die idyllischsten gemalten Landschaften sind durchsetzt mit Symbolen und Signalen des Grauens. Schon Goethe hat erkannt: «Das Klassische nenne ich das Gesunde, und das Romantische das Kranke.» Zwar spendeten die Romantiker zunächst den klassischen Werken Beifall. Bald aber war ihnen klar, dass die «heile Welt», die dort so edel aufgebaut worden war, nur eine halbe Welt sei, die den anderen, abgründigen Teil, die dunklen Bezirke des Lebens, ausschloss. Diese Nachtseite und das Visionäre, Künstliche der Romantik dürften Gründe sein, warum sie uns derart eng mit dem Zeitgeist verknüpft scheint.
So könnte uns Romantik, Heimat- und Natursehnsucht durchaus den Weg weisen aus dem Jammertal. Aber gerade die Schweizer Kulturschaffenden scheinen sich elend schwer zu tun. Weshalb sonst verkommt ein Film wie DERBORENCE zum mythenschweren Bilderreigen, der nur so trieft und saftet vor lauter Bodenständigkeit? Und gerade die «überhöhte Leidenschaftlichkeit» lässt ihn hoffnungslos kippen in das platte und triviale Reich deutsch-österreichischer Heimatfilme übelster Machart aus den 50ern.
Egal - könnte man meinen. Wenn nicht rundum die Presse Luftsprünge vollführte, sich zu wahren Begeisterungsstürmen hinreissen liesse. Ein Beifallsgeprassel, das nur gerade von Wolfram Knorr in der «Weltwoche» gestört wird. Glücklicherweise zeigt er auf, wie Reusser blindlings in alle Fallen von falschem Pathos, weinerlicher Sentimentalität und läppischer Rustikalität tappt. Bar jeder Ironie. Aber Ironie war ja ohnehin nie die Stärke von uns Schweizern. Zu verbiestert und verkrampft verbeissen wir uns in «hohen Stilwillen», vergessen darob die Geschichte, die wir eigentlich erzählen wollten.
Dabei wären Heimatfilm und Heimatroman durchaus taugliche Auswege. Dann müsste aber die Presse unterscheiden zwischen Blut- und Boden-Erdgebundenheit und kritischer, ironischer Auseinandersetzung. Ansonsten nämlich arbeiten wir den Falschen in die Taschen und schüren das eh bereits glimmende Feuer neuer Vaterlandsliebe.

THE END